

DIE WILDEN VIER

Wolf, Bär, Luchs und Wildnis in Europa



NATIONALPARK
KALKALPEN



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums.
Hier investieren wir in
die ländlichen Gebiete.





Die wilden Vier

Wildnis, Bären, Wölfe und Luchse waren einst in Mitteleuropa weit verbreitet. Nun kommen sie langsam auch nach Österreich zurück.

Das Wort „wild“ bedeutet „intensiv“, „ungebändigt“, „unkontrollierbar“. Das macht vielen Menschen Angst und führte in der Vergangenheit dazu, dass die wilden Tiere erbarmungslos verfolgt wurden und ihr einstiges Zuhause, die wilde Natur, fast zerstört wurde.

Dabei zeigt Wildnis nur, wie ursprüngliche Natur wirklich ist. Wildnis ist ein Zusammenspiel aus dynamischen Prozessen ohne menschliches Einmischen - wobei immer wieder neue Lebensräume entstehen.

Wildnis fördert aber auch die Kreativität und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen.

„Die wilden Vier - Wolf, Bär, Luchs und Wildnis in Europa“ möchte die Auseinandersetzung mit Wildnis anregen und dazu beitragen, dass wieder eine persönliche Beziehung zur Natur geknüpft wird und wir ihr mit Respekt und Wertschätzung begegnen.



Viel Spaß beim Kennenlernen und Entdecken der Wildnis mit ihren Tieren wünscht das Team der European Wilderness Society!

Impressum

Herausgeber: © 2015 European Wilderness Society, Verein zum Schutz der Wildnis
Dechant-Franz-Fuchs-Str. 5, 5580 Tamsweg, ZVR: 305471009
www.wilderness-society.org

Redaktion: Anni Henning, Max A. E. Rossberg, Monika Schitter, Bodo Rossberg, Gudrun Pflüger, Susanne Werth, Katrin Schikorr, Karin Eckhard, Vlado Vancura, Zoltan Kun

Konzeption, Layout und grafische Umsetzung: Die Medienwerkstatt GmbH, www.diemedienwerkstatt.info

Comicfiguren: Danke an Al Gaivoto
Populations Grafiken: European Union
Fotos: Nationalpark Hohe Tauern, Nationalpark Kalkalpen, NSG Königsbrücker Heide, Synatzschke, ZDF, OpenStreetMap
WWF: Sergey Gorshkov, Cerjak und Cerjak, Miha Krofel, Jiri Bohdal, Tatra-Photography
Fotolia.com: elementxd, frogmo9, Bergringfoto, focus finder, denis_pc, Vielfalt, Carola Schubbel, Christian Musat, XK, Eric Isselée, Vera Kuttelvaserova, ubahnverleih
freemages.com: emc; pixelio.de: Andreas Hermsdorf, angieconscious
all-free-download.com: Pearson Scott; all-silhouettes.com; freepik.com

Alle Rechte, Fehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten.
Das Vervielfältigen und die Verbreitung bleiben dem Herausgeber vorbehalten!

Inhalt

- Für die Wildnis und ihre Tiere.....Seite 3
- Das wilde LandSeite 4
- Wolf - Höchst effizient - sehr sozial.....Seite 6
- Bär - Ganz schön brummig.....Seite 8
- Luchs - Auf der Lauer liegt ein Schlauer Seite 10
- Platz für alle.....Seite 12
- Die Wildnis braucht die Wölfe –
die Wölfe aber nicht die Wildnis!.....Seite 13
- Wer hat Angst vorm bösen WolfSeite 14
- Die Heimat der wilden Vier.....Seite 16
- Auf Tuchfühlung mit der Wildnis!.....Seite 18
- Wolf Slavko auf WanderungSeite 19
- Miteinander leben.....Seite 20
- Immer mit der Ruhe.....Seite 22
- Was macht man, wenn manSeite 23

Das Heft online durchblättern!



Für die Wildnis und ihre Tiere

European Wilderness Society

Die European Wilderness Society ist der europäische Verein zum Schutz der Wildnis mit Sitz in Tamsweg, Österreich. Das Kernteam setzt sich aus engagierten Fachleuten zusammen, die in verschiedenen Ländern Europas zuhause sind.

Im dicht besiedelten Europa scheint Wildnis auf den ersten Blick nicht mehr vorkommen zu können. Weit gefehlt. Ein Großteil der Bevölkerung wünscht sich explizit mehr Wildnis, wie jüngste Studien zeigen. Daher wollen vor allem die Nationalparks, Naturschutzgebiete und Biosphärenparks dynamische Wildnis über Generationen hin schützen und erlebbar machen.

Dabei hilft ihnen die European Wilderness Society und hat dazu Kriterien für Wildnis in Europa entwickelt - mit dem Ziel, dass der Begriff Wildnis nicht zu einem Modewort wird, sondern ein naturwissenschaftlich abgesicherter langfristiger Prozessschutz in der Natur ist.



Wildbiologin Gudrun Pflüger

Nach ihrem österreichischen Biologiestudium eignet sich Gudrun Pflüger in Kanada internationales Fachwissen über Bären, Luchse, Wölfe und die Wildnis an.

Während ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit mit nord-amerikanischen Wölfen passiert ihr eine weltweit einzigartige Begegnung: bei ihren Forschungsarbeiten wird sie plötzlich von mehreren wilden Wölfen umringt und in deren Mitte aufgenommen.

Die Geschichte ihres Lebens erzählt sie auch in einer vielfach preisgekrönten Universum-Dokumentation sowie in ihrer Biografie „Wolfspirit“.

Derzeit lebt die gebürtige Österreicherin wieder im Salzburger Land und arbeitet bei der European Wilderness

Society wo sie das Large Carnivores-Programm betreut. Mit ihrem Engagement und Wissen und vor allem mit ihrer außergewöhnlichen Erfahrung setzt sie sich für die Bären, Wölfe, Luchs und Wildnis ein.

Ganz speziell wünscht sie sich, dass besonders in ihrer Heimat Österreich die Bereitschaft wächst, den rückkehrenden Wölfe eine Chance für ihr Comeback zu geben.





Das wilde Land

Die sechs österreichischen Nationalparks und das Wildnisgebiet Dürrenstein sind Österreichs Naturschätze, in denen sich die Natur möglichst ungestört und weitestgehend ohne menschlichen Einfluss entwickeln darf und kann. Ungelenkter, ergebnisoffener Prozess heißt das in der Fachsprache oder bewusstes Nicht-Management (non-intervention).



Den Film dazu
anschauen!

Ich bin
ein Alpenbockkäfer!

Nationalpark Kalkalpen

Einzigartig in Österreich besteht der Nationalpark Kalkalpen zu 75 % aus Wildnis-Zone. Diese größte Waldwildnis Österreichs wird durch ein 200 km langes, nicht verbautes Bachsystem geschützt. Als „Gen-Reservoir“ trägt der Nationalpark Kalkalpen wesentlich zur Vielfalt der Amphibien, Fledermäuse und Schmetterlinge bei. Seltene Wildtiere wie Fischotter, Steinadler, Weißrückenspecht, Alpenbockkäfer und sogar der Luchs kehren in diesen intakten Lebensraum zurück.

NP Hohe Tauern

Gründungsphasen: 1981 Kärnten,
1984 Salzburg, 1991 Tirol
185.600 ha

Nationalpark Hohe Tauern

Gletscher, Schuttflure, Felswände und Zwergstrauchheiden machen 54 % des Nationalparks aus. Die Gletscherschmelze hat 10 ha alpine Urlandschaften freigegeben, die als Wildnis ausgewiesen werden. Der Nationalpark Hohe Tauern spielt eine wichtige Rolle als Erholungsgebiet und für Österreichs Klima-Forschung. Außerdem betreibt er ein erfolgreiches Programm zur Rückkehr der Bartgeier.

Nationalpark Thayatal

Auch im Nationalpark Thayatal kann sich die Natur nahezu ungestört entwickeln: Bäume dürfen alt werden, umfallen und vermodern. Diese naturnahe Tallandschaft Mitteleuropas schließt an den tschechischen Nationalpark Národní Park Podyjí an. Bedrohte Arten wie der Schwarzstorch finden hier ein letztes Rückzugsgebiet, genauso wie Fischotter und Smaragdeidechse. Selbst Wildkatzen wurden hier nach langer Zeit erstmals wieder in Österreich nachgewiesen.

Nationalpark Donau-Auen

Der Nationalpark Donau-Auen ist der letzte ökologisch noch weitgehend intakte Auwald Mitteleuropas. Er bietet tiefe Einblicke in die Flusswildnis. In dieser „grünen Lunge“ zwischen Wien und Bratislava fühlen sich Eisvogel, Seeadler, Biber, die Europäische Sumpfschildkröte und zahlreiche Insektenarten sowie Schwarzpappeln und Orchideen sehr wohl.

NP Thayatal
2000 gegründet,
1.330 ha (österreich. Anteil),
total 7.590 ha

NP Donau-Auen
1996 gegründet, 9.300 ha

NP Kalkalpen
1997 gegründet, 20.850 ha

Wildnisgebiet Dürrenstein
3.500 ha

Wildnisgebiet Dürrenstein

Der „Rothwald“ aus Buchen, Fichten und Tannen kann sich seit der Eiszeit weitestgehend ungestört entwickeln. Dass er mit 400 ha auch heute noch als Urwald gilt, ist Alfred Rothschild zu verdanken. Er wurde auf seinen Reisen von der amerikanischen Naturschutzidee so inspiriert, dass er 1875 verfügte, Teile seines Waldes sich selbst zu überlassen. Im Jahr 2003 - ganze 128 Jahre später - wurde Dürrenstein die Anerkennung als erstes Wildnisgebiet Österreichs nach den IUCN Kategorie I Kriterien verliehen.

NP Gesäuse
2002 gegründet, 11.054 ha

NP Neusiedler See-Seewinkel
1993 gegründet, 9.064 ha (österreich. Anteil)

Nationalpark Gesäuse

Der auch als „Xeis“ oder „Gseis“ bezeichnete Nationalpark weist 86 % Naturzone auf und beherbergt überwiegend natürliche und naturnahe Wälder und Urwälder, Feuchtgebiete und Auwälder sowie einzigartige Waldbiotope und den reißenden Wildfluss Enns. Etwa 90 Brutvogel- und 50 Orchideenarten sind hier zuhause.

Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel

Österreichs einziger Steppernationalpark wurde bereits 1982 zum Ramsar-Gebiet und 2001 zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt. Hier treffen die ost- und westeuropäische Tier- und Pflanzenwelt aufeinander. Vogelfreunde können Kolonien von Silber-, Grau-, Purpur-, Nacht- und Seidenreiher sowie viele Singvögel, Rallen, Mariskensänger, das Kleine Sumpfhuhn und Bartmeisen beobachten.



Schon gewusst?



Österreich auf dem Weg zur Wildnis: Bewusstes Nicht-Eingreifen in die natürlichen Prozesse findet in der Regel nur in den Kernzonen der sechs Nationalparks (160.000 ha), in den Kernzonen von zwei Biosphärenparks (9.000 ha), im Wildnisgebiet Dürrenstein (3.500 ha) und in den 200 Naturwaldreservaten (8.100 ha) statt.



Höchst effizient - sehr sozial

Eine Wolfsfamilie nennt man Rudel. Es wird von Elterntieren, der Fähe und dem Rüden angeführt. Zum Rudel gehören auch die Nachkommen der letzten zwei Jahre. Jedes Tier kümmert sich um die jüngsten Wölfe, die Welpen. Die großen Geschwister, die Jährlinge, sind also auch Babysitter. Wie in jeder Familie wird gekuschelt, gelernt, gespielt und auch mal gestritten und sich wieder versöhnt. Die älteren Wölfe gehen gemeinsam auf die Jagd und verteidigen ihr Revier. Mit etwa zwei Jahren werden die Wölfe geschlechtsreif und können ein eigenes Rudel gründen. Dann suchen sie sich ein neues Revier.

Einem erwachsenen Wolf reichen täglich 10 Prozent seines Eigengewichts an Fressen. Somit benötigt ein 40 Kilo schwerer Wolf 4 Kilo Fleisch pro Tag. Hat er große Beute gemacht, verschlingt er schon mal mehr. Er kommt auch einige Tage ohne Futter aus.

Alle heute bekannten Hunderassen stammen ursprünglich vom Wolf ab. Der Mensch begann die Domestizierung (Zähmung und Züchtung) vor Tausenden von Jahren.

Schon gewußt?

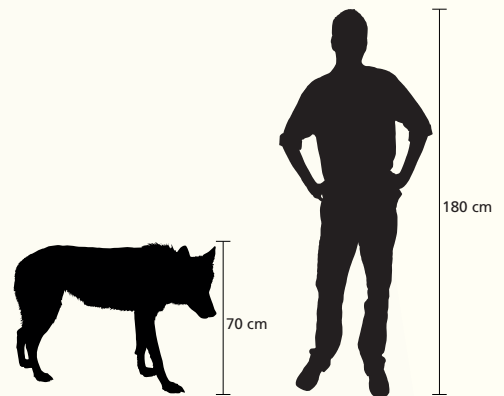


Wölfe sind Meister der Kommunikation!

Sie zeigen mit einer sehr ausgefeilten Körpersprache und Mimik, was sie wollen und meinen. Wölfe verständigen sich außerdem durch Duftstoffe (markieren) sowie mit Lautäußerungen. Das typische Wolfsheulen hat den Zweck das Revier (akustisch) zu markieren, den Zusammenhalt des eigenen Rudels zu stärken und mit anderen Wölfen in Kontakt zu treten.



Wölfe brauchen keine Wildnis und große Waldgebiete als Revier. Sie leben auch im Gebirge, in der Nähe von Sümpfen und in Waldgebieten, die an Dörfer angrenzen.



Wölfe laufen häufig im energiesparenden geschnürten Trab. Sie legen bis zu 70 km am Tag zurück.



Hier heult der Wolf!

Steckbrief - WOLF

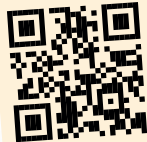
- Spitzname:** Isegrim
- Länge:** 120 cm
- Schulterhöhe:** 60 bis 90 cm
- Gewicht:** 30 bis 50 kg
- Lebensdauer:** 10 bis 13 Jahre
- Augenfarbe:** hellbraun-gelb
- Ernährung:** Fleischfresser; Hauptnahrung Rehe, Rotwild, Wildschweine, Hasen, Mäuse, Frösche, Vögel, in geringen Mengen auch Wildfrüchte. In Deutschland machen Schafe und Ziegen weniger als 1 % der Beute aus und werden nur gerissen, wenn sie nicht gut geschützt sind.



Ganz schön brummig

Bären wirken trotz ihrer Größe und Kraft niedlich und verspielt. Liegt es daran, dass Bären uns Menschen gar nicht so unähnlich sind? Wie wir ist der Bär ein Sohlen- und kein Zehengänger und Bärenmütter gehen sehr fürsorglich mit ihrem Nachwuchs um. Ihr Gesichtsausdruck mit den Kulleraugen weckt unseren Beschützerinstinkt. Trotzdem wurde der Bär fast ausgerottet.

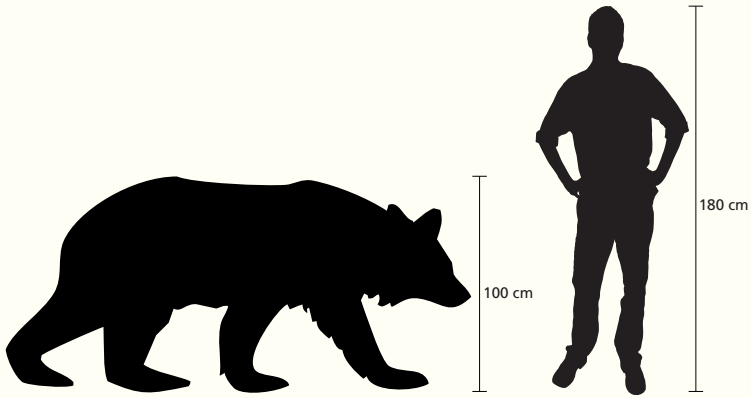
Der Umgang
mit Bären



Bären ziehen alleine umher. Es stört sie aber nicht, wenn sich ihre Streifgebiete überlappen. Nur zur Paarungszeit kommen sie zusammen. Nach der Geburt zieht eine Bärin fast drei Jahre lang ihre Jungtiere alleine auf.

Bären sind Tag und Nacht unterwegs. Sie sind scheue Tiere und gehen den Menschen aus dem Weg. Gefährlich wird es dann, wenn sie bedroht werden oder ihre Jungen beschützen wollen. Sie können, nicht so gut sehen, aber dafür gut hören, und extrem gut riechen.





Steckbrief - BRAUNBÄR

Spitzname: Meister Petz

Länge: 2 bis 3 Meter

Schulterhöhe: 90 bis 120 cm

Gewicht: variiert von 100 bis 350 kg

Lebensdauer: bis 25 Jahre

Lebensraum: in Europa Grasland und Wälder

Bärenhunger: Allesfresser

Bärenkinder: 1 bis 3, werden blind zwischen Dezember und Februar in der Bärenhöhle geboren

Feinde: Menschen (erwachsene Bären haben keine natürlichen Feinde)

Halten Winterruhe: bis zu sieben Monate
Dämmer Schlaf

Trotz ihres enormen Gewichts sind Bären sehr gute Schwimmer und Kletterer. Normalerweise tapsen sie im gemütlichen Schrittempo durch die Natur. Fühlen sie sich bedroht, können sie auf 50 km/h beschleunigen.

Bären ernähren sich hauptsächlich vegetarisch von Eicheln, Beeren, Wurzeln, Pilzen – notfalls sogar von Gras. Bären sind keine guten Jäger, aber sie fressen auch Fische, Vögel, Nagetiere und Huftiere.



Schon gewußt?

Die Bären paaren sich in den Monaten Mai bis Juli.

Die befruchtete Eizelle nistet sich nicht gleich nach der Paarung in den Uterus der Bärin ein. Erst zu Beginn der Winterruhe beginnt die eigentliche Tragzeit. Daher beträgt die Zeitspanne zwischen Paarung und Geburt 180 bis 270 Tage, während die eigentliche Trächtigkeit mit sechs bis acht Wochen relativ kurz ist.



Auf der Lauer liegt ein Schlauer

Der Luchs, im Volksmund auch „Pinselohr“ genannt, ist die größte europäische Raubkatze und ein heimlicher Einzelgänger. Menschen bekommen ihn praktisch nie zu Gesicht. Ein Luchs lässt sich an den etwa vier Zentimeter langen „Pinseln“ auf seinen Ohren und an dem kurzen Stummelschwanz mit schwarzer Spitze leicht erkennen.

Luchse im Nationalpark Kalkalpen

Im Jahr 2000 gelang das erste Luchs-Fotofallenfoto im Nationalpark Kalkalpen. Zur Bestandsstützung wurden 2011 und 2013 drei freilebende Luchse aus der Schweiz in den Nationalpark Kalkalpen umgesiedelt. Seit 2012 gibt es regelmäßig Nachweise über Luchsjunge im Nationalpark Gebiet.

Luchse mögen riesige Jagd- und Streifgebiete, am besten mit steilen bewaldeten Hängen. Felsen sind ihre bevorzugten Ruhe- und Aussichtsplätze.

Bei der Jagd schleicht sich der Luchs an. Aus der Deckung heraus macht er einen kurzen Sprint, bei dem er eine Geschwindigkeit von fast 70 km/h erreichen kann. Von außen sieht seine frisch erlegte Beute unverletzt aus, den Kehlbiss sieht man kaum.

Pro Tag braucht ein Luchs 1 bis 2 Kilo Fleisch, pro Woche also etwa ein Reh. Er jagt nachts und während der Dämmerung. Liegen Schaf- und Ziegenweiden in der Nähe seines Waldreviers, kann es sein, dass er auch dort jagt.

Schon gewußt?



Ist der Luchs eine Gefahr für den Menschen?

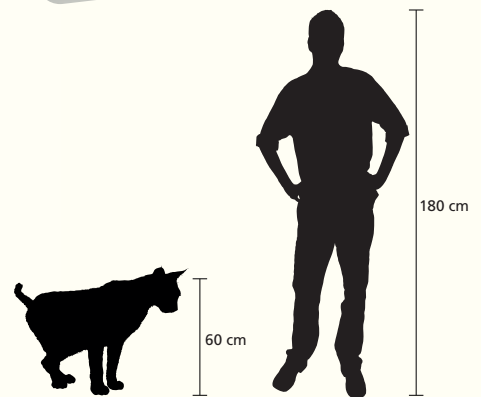
Nein! Angriffe von gesunden Luchsen auf Menschen in freier Wildbahn kommen so gut wie nie vor. Eine Luchsmutter verteidigt selbst ihre Jungen gegenüber Menschen nicht. Auch für Menschenkinder ist der Luchs keine Gefahr.



Als Einzelgänger dulden sie in ihren Revieren keine anderen erwachsenen Luchse des gleichen Geschlechts. Sie kommunizieren über Duftmarken (Harn) miteinander. Wie alle Katzen sind Luchse hervorragende Kletterer.



Das Weibchen bringt Ende Mai bis Anfang Juni seine Jungen in einer Höhle zur Welt. Rund zehn Monate bleiben die kleinen Luchse bei der Mutter.



Steckbrief - EURASISCHER LUCHS

Spitzname: Pinselohr
Körperlänge: bis 120 cm
Schulterhöhe: 50 bis 70 cm
Gewicht: ca. 15 bis 25 kg
Fellzeichnung: rötlich- bis gelbbraun mit dunklen Flecken, im Winter weniger stark gefleckt
Augenfarbe: Bernstein
Lebenserwartung: bis 15 Jahre
Geschlechtsreife: ab 3 Jahren
Anzahl Junge: 1-3
Nahrung: Rehe und Gämsen, aber auch Füchse, Hasen und Marder, manchmal sogar Hirschkälber

Platz für alle

Große unzerschnittene Lebensräume sind für Wildtiere rar geworden. Wo es sie noch gibt, muss man sie erhalten und schützen. Dort wo sie durch Autostraßen und Eisenbahngleise, Wohn- und Gewerbesiedlungen zerschnitten und isoliert werden, kann man sie mit Grünbrücken oder Untergrundpassagen zu einem großen Gebiet verbinden.

Immer mehr Menschen ziehen vom Land in die Stadt und hinterlassen freie Flächen, die sich die Natur wieder zurückholt. Dazu zählen auch ehemalige Truppenübungsplätze. Eigentlich super für die Wildtiere. Nur leider sind diese vielen kleinen oder größeren Flächen eben keine unzerteilte, große Fläche. Gerade Wildtiere und besonders Luchse brauchen ein sehr großes Revier zum Leben.

Doch man kann ein bisschen schummeln. Glücklicherweise sind die Wildtiere sehr anpassungsfähig und lernen schnell. Damit sie also die Straßen und Bahngleise ohne Gefahr queren können und ihren Raumansprüchen entsprechend umher laufen können, müssen wir ihnen Übergänge und Verbindungen bauen. Je nach Art der Wildtiere bevorzugen sie oben drüber oder unten durch.

Mit Grünbrücken können die Wildtiere gefahrlos Autobahnen und Bahnstrecken überqueren!



Die Wildnis braucht die Wölfe – die Wölfe aber nicht die Wildnis!

Im Yellowstone-Nationalpark in den USA verschwanden allmählich die Weiden- und Pappelwälder und mit ihnen viele Tiere und Pflanzen. Dass das etwas mit der Ausrottung der Wölfe zu tun hatte, wurde erst klar, als sich 1995 die Wölfe dort wieder ansiedelten. Große Beutegreifer tragen aktiv zu einem natürlichen und ausgewogenen Ökosystem bei. Dies ist auch für Europa eine wichtige Erkenntnis.

Ohne die Wölfe vermehrten sich die Hirsche zu sehr. Nachdem die Wölfe wieder im Nationalpark heimisch waren, erbeuteten sie zuerst die kranken, alten und schwachen Hirsche und Rehe.

Die Reste von der Wolfsbeute zogen wiederum andere Aasfresser an. Die nun wieder eine neue Nahrungsquelle hatten. Und das Nahrungsnetz wurde nach und nach größer, weil diese neuen Tiere wieder Beute für andere Tiere waren. Außerdem verwandelten Bakterien, Pilze und Würmer die toten Tierreste in nährstoffreichen Boden. Davon wurden wieder Pflanzen angezogen.

Den Film dazu
anschauen!



Ein gesunder Wald verhindert Erdbeben und Lawinen und reguliert den Wasserhaushalt. Sogar der Flusslauf veränderte sich und die Biber bauten wieder Dämme. Davon profitieren wiederum Insekten, Fische und Vögel bis hin zum Menschen.

Die restlichen Hirsche wurden vorsichtiger und zogen sich vor den Wölfen in andere Gebiete zurück. Sie wanderten umher und fraßen an verschiedenen Stellen, sodass der Wald wieder nachwachsen konnte.





Wer hat Angst vorm bösen Wolf?

Niemand braucht Angst vor den großen Beutegreifern zu haben. Selbst die Mythen, die sich um Bär, Wolf und Luchs ranken, sind nicht immer auf den ersten Blick schlüssig und haben sich im Laufe der Zeit immer wieder gewandelt. Doch eines sind sie immer geblieben: Märchen!

Es war einmal ...

In zahlreichen Märchen, Sagen, Fabeln und Geschichten wird der Wolf vom Menschen mal verehrt und mal gefürchtet, mal geliebt und mal gehasst.



Naturvölker, die von der Jagd leben, sehen Wölfe als überlegene oder zumindest ebenbürtige Jäger an und verehren sie bis heute. In der Mythologie der Römer werden die späteren Gründer der Stadt Rom, die ausgesetzten Zwillinge Romulus und Remus von einer Wölfin gerettet.

Im Mittelalter waren die Leute nicht gut auf den Wolf zu sprechen. Es war eine Katastrophe für die armen Bauern, die kaum etwas zum Leben hatten, wenn ein hungriger Wolf ein Huhn, Schaf oder eine Ziege riss und fraß. Legenden um den Werwolf entstanden.

Leider spielt der Wolf oft die böse Rolle. In den bekanntesten Kindermärchen der Gebrüder Grimm frisst er Rotkäppchen samt Großmutter oder will den sieben Geißlein an den Kragen. So lernen bereits kleine Kinder, dass der Wolf böse sei. In Wirklichkeit sind Wölfe aber ganz anders als im Märchen.

Wölfe wurden nicht nur gefürchtet. In der schönen Geschichte „Das Dschungelbuch“ wird das Findelkind Mowgli liebevoll von Wölfen aufgezogen. Wie sehr Wölfe geschätzt werden, sieht man auch daran, dass sie in Vornamen wie Wolfgang und Wolfram vorkommen.

Allerdings wird der Wölfin modernen Medien noch immer derart verteufelt, dass man einfach Angst bekommen muss. So halten sich bis heute zwei Wolfsbilder: die zähnefleischende Bestie und die zu Unrecht verfolgte Kreatur als Symbol für Wildnis und Freiheit. Rotkäppchen lässt grüßen!



Das Märchen vom Rotkäppchen

Auf dem Weg zur seiner Großmutter lässt sich Rotkäppchen vom Wolf überreden noch einen Blumenstrauß zu pflücken. Währenddessen läuft der Wolf vor, frisst die Großmutter und später auch das nachkommende Rotkäppchen. Daraufhin schnarcht der Wolf so laut, dass ihn ein Jäger findet, ihm den Bauch aufschneidet und die Großmutter und das Rotkäppchen befreit.

Schon gewußt?

Im abergläubischen Mittelalter kippte die Vorstellung vom Wolf. Er wurde der Inbegriff der dunklen Mächte und des Bösen. Man erfand sogar die Legende vom Werwolf – ein Mann, der sich nachts in einen Wolf verwandelt und mordend durch die Dörfer zieht. Später wurde der Werwolf eine beliebte Filmfigur. Der erste Werwolf-Film war ein Stummfilm aus dem Jahr 1913. Seitdem wurden über 140 Werwolf-Filme und über 30 Werwolf-TV-Serien gedreht.

Pinselohr - der Hinterhältige?

Auch Luchs und Bär haben ihre Geschichten. Pinselohr ist dabei der Geheimnisvolle, Unberechenbare und Verschlagene. Im Volksmund sagt man, dass jemand „Augen wie ein Luchs“ habe, wenn er ein gutes Seh- und Hörvermögen hat. „Etwas abluchsen“ bedeutet, dass man es mit einer List geschafft hat, jemanden etwas wegzunehmen. Es erinnert daran, dass der Luchs ein schlauer und flinker Jäger ist, der jede Gelegenheit nutzt. Der Luchs ist ein guter Wächter und Beobachter, weshalb es auch das Sprichwort „aufpassen wie ein Luchs“ gibt.



Probiere mal mit Gemütlichkeit?

Als eines der größten an Land lebenden Raubtiere hat der Bär den Menschen schon immer beeindruckt. Höhlenmalereien und die Sternbilder des Großen und Kleinen Bären zeugen vom einstigen Respekt und der Verehrung.

Er bekam in vielen Sagen und Mythen eine Rolle als König des Waldes, des weisen Bruders oder wird als gutmütiger Tollpatsch dargestellt. Und als Teddybär kuscheln wir mit ihm zum Trost. Der Vorname Ursula (lateinisch: Ursus = Bär) geht auf ihn zurück. Menschen haben Bärenhunger, finden etwas bärenstark oder binden anderen einen Bären auf. All dies lässt uns schnell vergessen, dass der Bär kein putziges Schmusetier, sondern ein Raubtier ist.

Nur die Börse sieht den Bären als Symbol für die Baisse – für den Rückgang der Aktienkurse. Viel schlimmer als sein Ruf als Honigklauer und Fischteichräuber, setzt ihm aber die angebliche medizinische Wunderwirkung einiger seiner Körperteile zu, weswegen er gejagt oder in quälender Gefangenschaft gehalten wurde und manchmal noch wird.



Die Heimat der wilden Vier



Wildnisgebiete in Europa mit European Wilderness Society Zertifizierung

- 01 Wild Nephin Nationalpark, *Irland*
- 02 Schweizerischer Nationalpark, *Schweiz*
- 03 Parco Nazionale delle Foreste Casentinesi, *Italien*
- 04 Nationalpark Hohe Tauern, *Österreich*
- 05 Nationalpark Kalkalpen, *Österreich*
- 06 Brandenburger Naturlandschaften, *Deutschland*
- 07 Naturschutzgebiet Königsbrücker Heide, *Deutschland*
- 08 Prespa Nationalpark, *Albanien*
- 09 Zacharovanj kraj Nationalpark, *Ukraine*
- 10 Vizhnitski Nationalpark, *Ukraine*
- 11 Berezinsky Biosphärenreservat, *Weißrussland*

Populationsname	Länder	Tiere	Trend
Skandinavische Population	Norwegen, Schweden	1800 – 2300	
Karelische Population	Finnland	2400-2600	
Baltische Population	Estland, Lettland, Litauen, Polen, Ukraine	1600	
Böhmische-bayrische Population	Tschechien, Deutschland, Österreich	50	
Karpaten-Population	Rumänien, Slowakei, Polen, Ukraine, Tschechien, Ungarn, Serbien, Bulgarien	2300-2400	
Alpen-Population	Schweiz, Slowenien, Italien, Österreich, Frankreich	130	
Jura-Population	Frankreich, Schweiz	100	
Vosges-Palatrische Population	Frankreich, Deutschland	19	
Dinarische Population	Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina	120-130	
Balkan-Population	Mazedonien, Albanien, Serbien (inkl. Kosovo)	40-50	





Populationsname	Länder	Tiere	Trend
Skandinavische Population	Norwegen, Schweden	3400	▲
Karelische Population	Norwegen, Finnland	1700	▲
Baltische Population	Estland, Lettland	710	▲
Karpaten-Population	Rumänien, Polen, Slowakei, Serbien	7200	▶
Dinarden-Pindos-Population	Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Mazedonien, Albanien, Serbien, Griechenland	3070	▲
Alpen-Population	Italien, Schweiz, Österreich, Slowenien	45-50	▶
Ost-Balkan-Population	Bulgarien, Griechenland, Serbien	600	▲
Abruzzen-Population	Italien	40-80	▶
Kantabrische Population	Spanien	195-210	▲
Pyrenäen Population	Frankreich, Spanien	22-27	▲

Populationsname	Länder	Tiere	Trend
Skandinavische Population	Norwegen, Schweden	260-330	▲
Karelische Population	Finnland	150-165	▼
Baltische Population	Estland, Lettland, Litauen, Polen	870-1400	▲
Deutsch-westpolnische Population	Deutschland, Polen	250-300	▲
Karpaten-Population	Slowakei, Tschechien, Polen, Rumänien, Ungarn, Serbien	3000	▶
Dinariden-Pindos-Population	Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Mazedonien, Albanien, Serbien (inkl. Kosovo), Griechenland, Bulgarien	3900	▶
Alpen-Population	Italien, Frankreich, Schweiz, Österreich, Slowenien	280	▲
Italienische Population	Italien	600-800	▶
Iberische Population	Spanien, Portugal	2500	▼
Sierra Morena-Population	Spanien	8	▼



Schon gewußt?

Europa ist „wilder“ als die USA!
 In Europa leben etwa doppelt so viele Wölfe wie den USA, obwohl Europas Fläche nur etwa halb so groß und mehr als doppelt so dicht besiedelt ist.



Auf Tuchfühlung mit der Wildnis!

Wild lebende Tiere sind nicht die Feinde von uns Menschen. Ganz im Gegenteil, wir Menschen bekämpfen die großen Beutegreifer überall auf der Welt. Dabei ist es gar nicht so schwer miteinander zu leben.

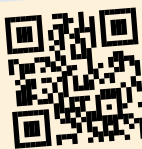
Die drei großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs sind sehr intelligent und von Natur aus neugierig. Es kann daher auch vorkommen, dass sie trotz ihrer angeborenen Scheu vor Menschen in deren Nähe beobachtet werden - wie zum Beispiel hilflose Luchskinder, die ihre Mutter verloren haben und in Not geraten sind.



Der amerikanische Bärenforscher Lynn Rogers fand in über 40 Jahren Feldforschung heraus, dass er keine Angst vor großen und wilden Tieren haben muss, solange er ihnen mit Respekt begegnet.



Lynn Rogers bei den Bären



Neuste Studien zeigen, dass Bären nur dann auf Essensreste und Abfälle als Nahrung ausweichen, wenn sie nicht genügend Futter in ihrem natürlichen Gebiet finden. Dann durchsuchen sie in ihrer Not schon mal Mülltonnen. Aber am liebsten Fressen sie was sie im Wald finden. Das ist auch viel gesünder und nahrhafter für sie.



Mit „Ich bin es, Bär!“ ist er in den Wäldern unterwegs und studiert die Wildtiere. Er darf ihnen ganz nahe kommen und gehört einfach dazu, vielleicht wie ein Haselnussstrauch, weil er häufig eine Handvoll Nüsse mitbringt. Und so muss es auch sein. Nur wenn er für die Tiere weder ein Freund noch ein Feind ist, kann er objektive Verhaltensforschung betreiben und zeigen, dass wir die Bären zu Unrecht als Feind betrachten. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Bärenforschung.

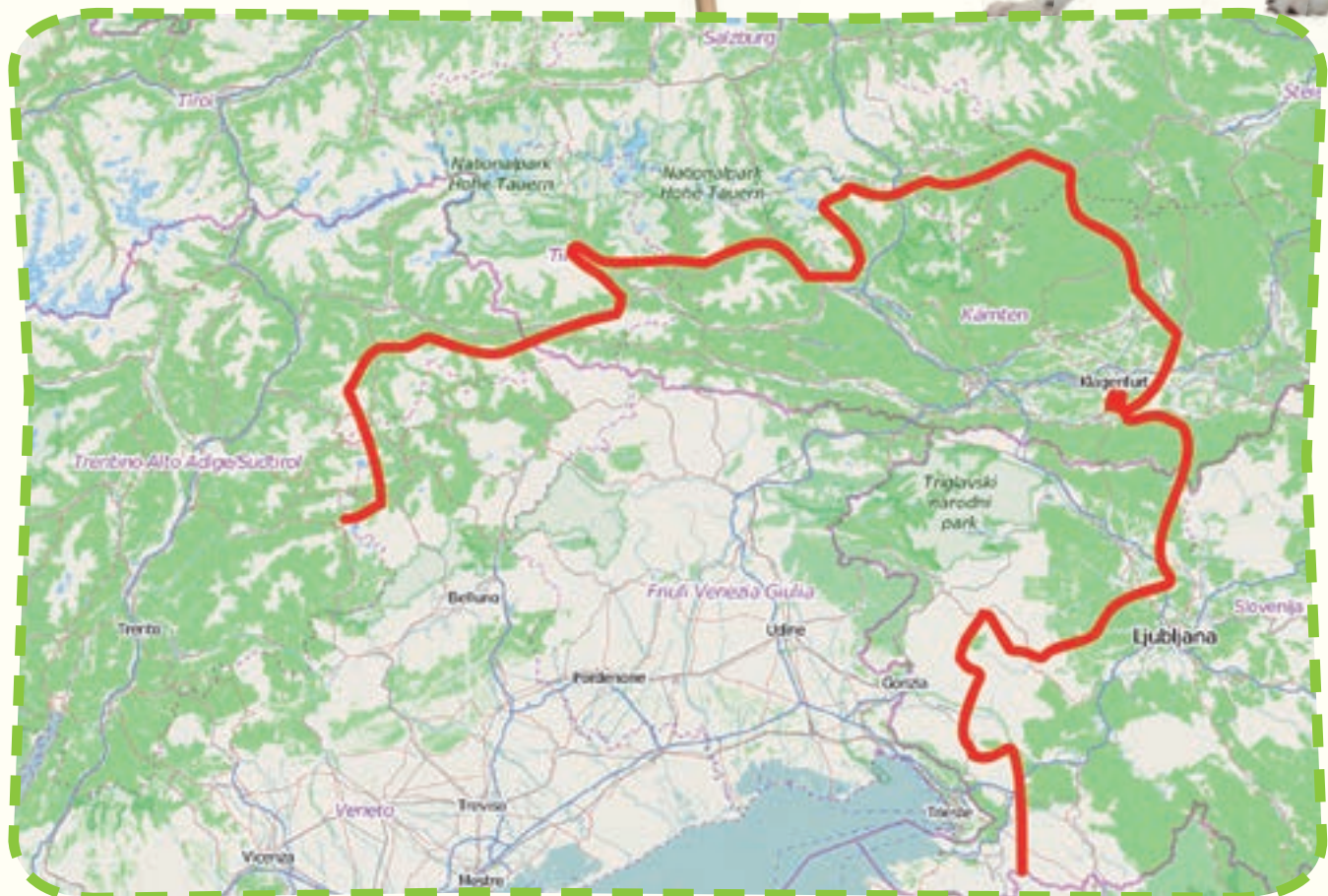
Wolf Slavko auf Wanderung

Slavko, ein Wolfsrüde aus Slowenien, hat in weniger als zwei Wintermonaten eine Strecke von rund 600 Kilometer durch die Alpen zurückgelegt. Niemand hat ihn zu sehen bekommen, aber ein Senderhalsband verrät uns genau seine Route.

Der junge Wolf wurde im Juli 2011 von slowenischen Forschern kurzzeitig gefangen genommen und bekam ein Senderhalsband angelegt. Der GPS Sender übermittelt alle drei Stunden punktgenau seinen Aufenthaltsort.

Am 28. Dezember 2011 erreichte er Österreich und durchquerte das Land innerhalb eines Monats in Richtung Westen. Der GPS Sender verrät auch, dass er durch die Drau schwamm, sich bis auf wenige Meter den südlichen Siedlungen von Klagenfurt näherte und im Lungau umher wanderte wo er auch ein Reh riss.

Am 15. Februar konnte „Slavko“ dann in der Provinz Belluno geortet werden, wo er aller Wahrscheinlichkeit auf seine Julia getroffen ist und mit ihr ein eigenes Wolfsrudel gründete.



Miteinander leben

Mit der Rückkehr der großen Beutetiere in ihre alte Heimat machen sich vor allem Landwirte Sorgen um ihre Schafe und Ziegen. Doch mit einfachen Maßnahmen sind frei weidende Nutztiere gut geschützt.

Bären, Wölfe und Luchse sind Raubtiere und ernähren sich hauptsächlich von Fleisch. Wenn sie jagen, sind sie also nicht böse und leben Aggressionen aus, sondern sind einfach nur auf Nahrungsaufnahme. Sie unterscheiden dabei nicht zwischen „erlaubter“ und „nicht erlaubter“ Beute.

Es kann vorkommen, dass der Luchs sich für Schafe interessiert, die auf Weiden in der Nähe von seinem Waldrevier gehalten werden. Oberhalb der Waldgrenze interessieren ihn die Schafe nicht. Dort findet er meist nicht genügend Deckung zum Anschleichen.

Im Schutz der Bäume kann er gut auf der Lauer liegen, um seinen Hunger zu stillen und seine Jungen zu füttern.

Auch Wölfe sind nicht auf Schafe oder Ziegen als Futter angewiesen. Trotzdem werden sie immer wieder die Gelegenheit nutzen, wenn sie auf ungeschützte Kleinvieherden stoßen.

Der Bär ist kein guter Jäger, er sagt aber auch nicht „Nein“ zu leicht erbeutbaren Schafen. Noch mehr interessieren ihn allerdings Fischteiche und Bienenstöcke.

Dort, wo diese großen Beutetiere schon wieder länger heimisch sind oder gar nicht ausgerottet wurden, haben sich Mensch und Tiere gut arrangiert. Wenn es trotzdem zu Einbußen kommt, werden die Besitzer in der Regel entschädigt.

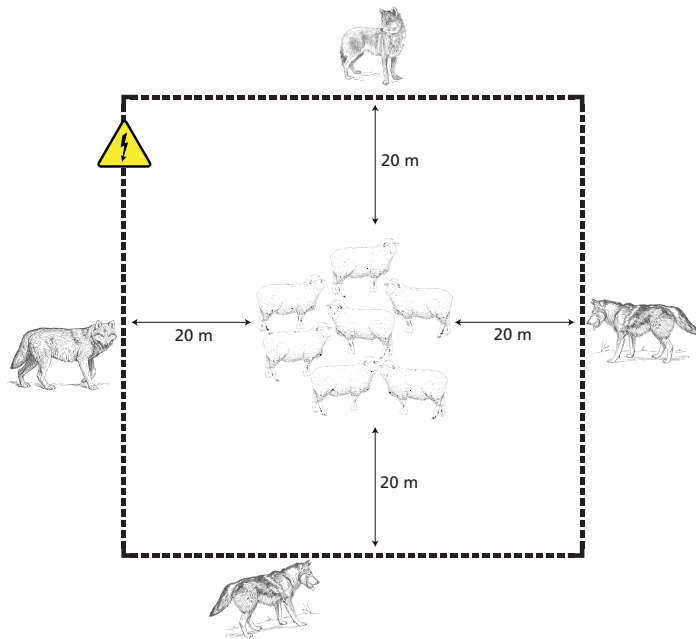


Schon gewußt?

Naturkatastrophen töten Schafe auf der Alm!

93 % der Schafverluste auf den Schweizer Sommeralmen kommen durch Blitz, Steinschlag oder Absturz zustande. Der Verlust durch Wölfe ist kleiner als 7 %.





Wichtig ist, dass das Schutzgehege ausreichend groß ist, so dass sich die Schafe in der Mitte zusammen drängen können, wie sie es immer bei Gefahr machen und der Abstand zu hungrigen Fleischfressern gewahrt bleibt.

Zäune, Hunde und Hirten

Um gefährdete Bienenstöcke und Schafherden zu schützen eignen sich Elektrozäune. Herden ohne ausreichende Zäunung sollten nachts in den Stall gebracht werden. Eine kurzfristige Wolfsabschreckung kann ein Lappenzaun sein.



Besonders starke und große Hunde wie die Pyrenäenhunde werden zum Schutz der Herden ausgebildet. Sie sind groß und sehen mit ihrem weißen Fell ziemlich kuschelig aus. Doch Pyrenäenhunde sind eigenwillig, wachsam und alles andere als ein klassischer Familienhund. Seit Jahrhunderten wird die Rasse als Wach- und Herdenschutzhund geschätzt. Anders als Hütehunde, die Herden von einer Weide zur anderen treiben, sind Herdenschutzhunde

ausschließlich zur Bewachung der Schafe und Ziegen da. Der Pyrenäenhund lebt mit seiner Schafherde wie eine Familie und verteidigt sie gegen Wölfe und andere Raubtiere. Oft tragen sie ein Halsband mit Stacheln, dass sie gegen Bisse schützen soll.

Die Behirtung von Viehherden hat eine jahrtausend-lange Tradition, die in Österreich jedoch selten geworden ist. Gerade für den Herdenschutz ist die ständige Anwesenheit eines Hirten oder einer Hirtin bei den Weidetieren ein zuverlässiger Schutz und schreckt viele Wildtiere ab.



Immer mit der Ruhe

Die großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs sind sehr scheu. Ihr Geruchssinn warnt sie und sie gehen uns Menschen meistens aus dem Weg. Selbst Wildtierforscher müssen oft lange nach ihnen suchen. Die Wahrscheinlichkeit während eines Spazierganges auf einen der drei zu treffen, ist daher sehr gering.

In Ländern wo Wölfe, Luchse und Bären schon länger wieder zuhause sind, haben die Menschen wenig Probleme mit ihnen. Die Menschen lassen die Tiere einfach in Ruhe und lassen sich von ihnen auch nicht aus der Ruhe bringen. Wir hingegen haben verlernt mit ihnen zu leben und wissen nicht mehr wie wir uns verhalten sollen.

Unsere Angst und Unsicherheit wachsen mit der Größe der wilden Tiere. Dabei sind die viel gefürchteten Wölfe in Europa ungefährlich für uns Menschen. Auch der Luchs ist harmlos.



Mit Fotofallen lassen sich auch scheue Tiere fotografieren. Wird der Infrarotstrahl durchbrochen, wird ein Auslösesignal an die Kamera gesendet.

Bärenmütter verdienen Respekt. Wie eine Menschenmutter beschützt sie ihre Kinder. Fühlt sich die Bäarin und ihre Kleinen bedroht, verteidigt sie ihre Familie. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um einen Scheinangriff. Zu Verletzungen oder gar Todesfällen kommt es sehr selten. Ist man der Bäarin zu nahe gekommen, legt man sich auf den Bauch und schützt den Nacken mit den Händen. Wenn man sich nicht wehrt und tot stellt, erkennt sie, dass man keine Gefahr für ihre Kinder ist. Übrigens, richtet sich der Bär auf, ist das keine Drohgebärde. Er macht das, um einen besseren Überblick zu bekommen.



Was macht man, wenn man ...

.... Spuren von Wildtieren findet?

Wildspuren wie Haare, Losungen (Kot), Risse (tote Tiere) oder Pfotenabdrücke fotografiert man besten. Dazu ist es wichtig, dass man immer etwas zum Größenvergleich (Geldstück) daneben legt und mit abfotografiert. Den Fundort lässt man möglichst unverändert. Anschließend informiert man eine zuständige Person wie Bärenanwalt, Luchsexperten oder Wildbiologen, die dann die Daten kontrollieren und erfassen kann. Auch Wildtierbegegnung werden dorthin gemeldet.



Für alle drei Beutegreifer gilt:

- in ruhiger Tonlage ansprechen
- nicht bedrohen
- niemals füttern
- nicht weglaufen, sondern langsam zurückziehen
- als Gruppe unbedingt zusammenbleiben

... einen Luchs sieht?

Luchse, die nicht sofort verschwinden, lassen sich mit lautem Reden und Händeklatschen vertreiben. Nur freilaufende Hunde könnten Schwierigkeiten mit einer Luchsmama bekommen, wenn sie ihre Jungtiere schützen möchte.

... auf einen Wolf trifft?

Manchmal beobachten Wölfe unsere Aktivitäten. Merken sie, dass man sie entdeckt hat, verziehen sie sich schnell und leise. Aber meistens bemerken wir sie gar nicht. Wenn doch, ruhig bleiben und zurückziehen.



... einem Bären begegnet?

Man gibt sich vorsichtig zu erkennen, indem man laut sprich. Die Stimme sollte dabei bestimmt und freundlich klingen und keinen ängstlichen Tonfall haben. Auf keinen Fall mit Steinen oder Stöcken werfen oder versuchen, den Bären mit drohenden Gesten zu verscheuchen. Man zieht sich einfach langsam zurück, aber nicht weglaufen! Und für die eigene Sicherheit auf Fotos verzichten! Übrigens, Jungbären sind nie alleine unterwegs! Die Bärenmutter ist immer in der Nähe und sehr besorgt um ihren Nachwuchs.

Let's get Wild!



www.wilderness-society.org

